

Predigt zu Jeremia 1,4–10
9. Sonntag nach Trinitatis
„Keine Angst vor Aufgaben“

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Da stand ein kleiner Junge am Steg eines Campingplatzes am Gardasee. Sieben oder acht Jahre alt war er vielleicht. Mit zitternden Knien schaute er auf das Wasser und schrie: „Nein! Nein! Ich will nicht!“ Seine Mutter wartete unten im See und versuchte ihn zu ermutigen in den See zu springen. Doch immer wieder flehte er: „Ich traue mich nicht, ich will wieder runter!“

Er tat mir leid. Dann fiel mir seine Badehose auf: hellblau, mit einem rot-gelben Emblem. Darauf stand: **Superman**.

Ich musste schmunzeln. Die Badehose half ihm wenig. Nicht überall, wo Superman draufsteht, steckt auch ein Superman drin. Manchmal eben nur ein kleiner Junge mit großer Angst. Vielleicht hatte er sich die Badehose selbst ausgesucht. Vielleicht hatten seine Eltern gehofft, sie würde ihm Mut machen. Aber in diesem

Moment passten Aufdruck und Wirklichkeit nicht zusammen.

So erleben wir es auch im Leben.

Der heutige Predigttext erzählt von der Berufung des Propheten Jeremia. Ähnlich wie der Junge vor dem Sprung wehrt er anfangs ab: „Nein, das kann ich nicht!“ Doch hören wir erst einmal aus dem 1. Kapitel des Jeremiabuches die Verse 4 bis 10:

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Die Berufung des Jeremia zum Propheten steht ganz am Anfang seines Buches. Und so unvermittelt, wie die ersten Verse es andeuten – „Und des HERRN Wort geschah zu mir“ – so unvermittelt treffen sie auch den jungen Jeremia und verändern sein Leben.

Liebe Gemeinde,

Jeremia hatte sich sein Leben vermutlich anders vorgestellt. Vielleicht hatte er Pläne, vielleicht Hoffnungen, vielleicht auch einfach den Wunsch nach einem ruhigen Leben. Doch Gott spricht ihn an. Nicht irgendwann, wenn er älter geworden ist. Nicht dann, wenn er genügend Erfahrung gesammelt hat oder sich selbst für geeignet hält. Sondern jetzt.

Und genau da beginnt Jeremias Widerstand: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“

Wie verständlich ist das! Wer von uns hätte anders geantwortet? Wir kennen solche Sätze doch auch aus unserem eigenen Leben.

„Dafür bin ich nicht der Richtige.“

„Das können andere besser.“

„Ich habe nicht genug Erfahrung.“

„Ich schaffe das nicht.“

Die Ausreden mögen sich unterscheiden, aber der Gedanke dahinter ist immer derselbe: Ich genüge nicht.

Jeremia sieht zuerst nicht Gottes Möglichkeiten. Er sieht seine eigenen Grenzen. Und darin gleicht er dem kleinen Jungen am Gardasee. Der Sprung ins Wasser war für ihn nicht nur ein Sprung von einem Steg. Es war ein Sprung über die eigene Angst. Die Superman-Badehose änderte daran nichts. Denn Mut lässt sich nicht anziehen.

Vielleicht tragen wir Erwachsenen keine Superman-Badehosen mehr. Aber wir tragen andere Masken. Wir möchten stark wirken, kompetent erscheinen, souverän auftreten. Wir zeigen anderen lieber unsere Erfolge als unsere Unsicherheiten. Und doch kennen wir sie alle, diese Momente, in denen wir innerlich sagen: Ich kann das nicht.

Manchmal betrifft das den Beruf. Eine neue Aufgabe wächst uns über den Kopf.

Manchmal betrifft es die Familie. Wie oft fragen sich Eltern, ob sie ihren Kindern wirklich gerecht werden.

Manchmal betrifft es den Glauben. Da sollen wir Auskunft geben über unsere Hoffnung – und uns fehlen selbst die Worte.

Auch in unserer Gemeinde erleben wir das. Es werden Menschen gesucht, die Verantwortung übernehmen. Für Besuchsdienste. Für den Kirchenvorstand. Für die Arbeit mit Kindern oder Senioren. Und nicht selten hören wir denselben Satz wie bei Jeremia: „Ich bin dafür nicht geeignet.“

Bemerkenswert ist nun, dass Gott Jeremias Einwand gar nicht diskutiert. Er sagt nicht: „Ach was, du bist doch talentiert.“ Er zählt keine Fähigkeiten auf. Er legt keine Liste von Erfolgen vor.

Stattdessen sagt Gott schlicht: „Sage nicht: Ich bin zu jung.“ Warum? Weil Jeremias Eignung gar nicht der entscheidende Punkt ist. Gott beruft keine perfekten Menschen. Er beruft Menschen. Die Bibel ist voller Beispiele dafür.

Der große Mose, er stottert. David ist der jüngste Sohn. Petrus versagt. Paulus verfolgt zunächst die Christen.

Und nun Jeremia: zu jung.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Heilige Schrift: Gott arbeitet mit unvollkommenen Menschen. Vielleicht gerade deshalb, damit am Ende deutlich wird, wer eigentlich handelt. Denn Gottes Reich lebt nicht von Helden. Es lebt von Gottes Treue.

Deshalb folgt auf Jeremias Einwand einer der schönsten Sätze der ganzen Bibel:

„Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir.“

Es heißt also nicht: Fürchte dich nicht, weil du stark bist. Oder Fürchte dich nicht, weil alles gut ausgehen wird.

Nicht einmal: Fürchte dich nicht, weil die anderen nett sein werden.

Nein. „Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir.“

Dieser Satz verändert alles.

Denn Angst verschwindet nicht immer einfach. Auch Jeremia wird später Angst haben. Er wird verspottet werden. Er wird bedroht werden. Man wird ihn ins Gefängnis werfen. Seine Botschaft wird unbequem sein. Viele werden sie nicht hören wollen.

Gottes Zusage lautet deshalb nicht: Ich nehme dir alle Schwierigkeiten ab. Sie lautet: Ich gehe mit. Das ist ein großer Unterschied.

Auch der kleine Junge am Gardasee hätte seine Angst vermutlich nicht verloren, wenn man ihm vom Wasser zugerufen hätte: „Du musst einfach mutig sein!“

Aber vielleicht hätte er sich getraut, wenn jemand seine Hand gehalten hätte. Genau das tut Gott bei Jeremia.

Ein besonders bewegendes Bild folgt im nächsten Vers. Gott streckt seine Hand aus und berührt Jeremias Mund. Es ist eine zärtliche Geste. Fast wie eine Segnung.

Nicht Jeremia sucht nach den richtigen Worten. Gott legt sie ihm in den Mund. Wie entlastend ist das!

Wir, liebe Gemeinde, müssen Gottes Wort nicht selbst erfinden. Wir müssen den Glauben nicht besonders geschickt verkaufen. Wir müssen niemanden mit glänzenden Reden beeindrucken. Wir dürfen schlicht weitergeben, was Gott selbst sagt.

Martin Luther hat einmal sinngemäß gesagt: Gottes Wort tut alles. Der Mensch ist nur das Werkzeug.

Das nimmt den Druck. Und doch bleibt der Auftrag anspruchsvoll. Jeremia soll, so heißt es, „ausreißen und einreißen, zerstören und verderben, bauen und pflanzen.“ Das klingt zunächst hart.

Doch wer einen Garten besitzt, kennt dieses Prinzip. Bevor Neues wachsen kann, muss manchmal Altes entfernt werden. Unkraut wird herausgerissen. Abgestorbene Äste werden abgeschnitten. Der Boden wird umgegraben. Erst dann kann Neues entstehen.

So wirkt Gottes Wort auch an uns. Es deckt auf, was falsch läuft. Es stellt unbequeme Fragen. Es nennt die Sünde beim Namen. Das ist der erste Teil.

Aber dabei bleibt Gott nicht stehen. Nach dem Ausreißen kommt das Pflanzen. Nach dem Einreißen kommt das Bauen. Nach dem Gericht kommt die Hoffnung.

Gerade das zieht sich durch das ganze Buch Jeremia. Immer wieder spricht Gott von Gericht über sein Volk. Aber niemals ohne den Blick auf einen neuen Anfang.

Und dieser neue Anfang erfüllt sich schließlich in Jesus Christus. Auch er wurde von Gott gesandt. Auch er wurde abgelehnt. Auch er hatte Angst. Im Garten Gethsemane betete er: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ Und auch ihm galt die Nähe des Vaters.

Am Kreuz schien alles zerstört. Doch aus diesem scheinbaren Ende ließ Gott neues Leben wachsen. Die Auferstehung Jesu ist Gottes großes „Ich baue und pflanze.“ Darum dürfen auch wir Hoffnung haben.

Vielleicht stehen manche heute vor einem persönlichen Steg. Vor einer Entscheidung. Vor einer Krankheit. Vor einer Veränderung. Vor einer Aufgabe, die größer erscheint als die eigenen Kräfte. Vielleicht sagt jemand innerlich: „Ich schaffe das nicht.“

Dann gilt Gottes Wort auch heute:

„Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir.“

Diese Zusage richtet sich nicht nur an Propheten. Sie gilt allen Getauften. Denn in der Taufe hat Gott ebenfalls zuerst gehandelt.

Nicht wir haben Gott gewählt. Er hat uns zuerst angenommen. Er hat uns seinen Namen gegeben. Er hat versprochen, uns nicht loszulassen. Das heißt nicht, dass unser Leben immer leicht wird. Aber wir gehen keinen Weg allein.

Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal aus der Haft: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“

Das ist kein billiger Optimismus. Es ist Vertrauen auf den Gott, der mitgeht. Vielleicht erinnern Sie sich noch einmal an den Jungen mit der Superman-Badehose.

Ich weiß nicht mehr, ob er schließlich gesprungen ist. Vielleicht hat er sich überwunden. Vielleicht ist er die Leiter hinuntergeklettert. Das spielt letztlich keine große Rolle.

Denn die eigentliche Frage lautet nicht, ob wir Superhelden sind. Die eigentliche Frage lautet, wem wir vertrauen.

Der christliche Glaube fordert uns nicht auf, Superman oder Superwoman zu werden. Er lädt uns ein, Gottes Kinder zu sein. Kinder, die wissen: Ich muss nicht alles können. Ich muss nicht immer stark sein. Ich darf

Angst haben. Ich darf Fragen stellen. Ich darf auch einmal sagen: „Herr, ich kann das nicht.“

Und gerade dort antwortet Gott:

„Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir.“ Mit dieser Zusage dürfen wir in die neue Woche gehen. Mit dieser Zusage dürfen wir unsere Aufgaben annehmen. Mit dieser Zusage dürfen wir leben.

Nicht aus eigener Kraft. Sondern aus Gottes Treue und Gnade.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.